

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 72 (1921)
Heft: 9-10

Rubrik: Bücheranzeigen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IV. Kreis: Süd-, Zentral- und Nordschweiz: Kantone Tessin, der Forstkreis Moësa des Kantons Graubünden, Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Zürich Thurgau und Schaffhausen.

Mit der Inspektion dieser eidgenössischen Forstkreise werden nachgenannte Inspektoren betraut:

Für den	I. Kreis:	Herr Marius Petitmermet,
"	"	II. " " Dr. Franz Fankhauser,
"	"	III. " " August Henne,
"	"	IV. " " Karl Albijetti.

Diese neue Einteilung tritt sofort in Kraft.

Bücheranzeigen.

L'aménagement des forêts par la méthode expérimentale et spécialement la méthode du contrôle, par *H. E. Biolley*, inspecteur des forêts, Attinger frères, éditeurs, Neuchâtel.

Die Angaben über die Kontrollmethode waren bis jetzt in verschiedenen kürzeren Abhandlungen enthalten. Es war daher schwierig, sich ein abschließendes Urteil über diese Methode zu bilden. Die schweizerischen Forstleute werden es also freudig begrüßt haben, daß Herr Biolley sich endlich dazu entschlossen hat, die Grundlagen der Kontrollmethode in einem einzigen Werke zusammenzufassen. Alle werden wohl das sehr interessante und anregende Buch lesen wollen, denn nach und nach bricht sich doch die Überzeugung Bahn, daß die Zukunft den Experimentalmethoden gehört. Die Zeit der alten, schematischen Einrichtungsmethoden ist vorbei und die Forstwissenschaft ist glücklicherweise so weit gediehen, daß der Förster seine Tätigkeit der Eigenart des Waldes anpaßt. Der Wald kann nicht in ein schablonenhaftes System hineingezwängt werden.

Um auf das Buch von Herrn Biolley zurückzukommen, so ist dessen Inhalt wie folgt zusammengesetzt. Im Vorwort legt der Verfasser die Gründe dar, welche ihn veranlaßt haben, das Buch zu schreiben. Eine theoretische Erklärung der Methode bildet das zweite und das Anwendungsverfahren das dritte Kapitel. Sodann werden die Beziehungen zwischen Betriebseinrichtung und Wirtschaft untersucht. Endlich beschäftigt sich ein letztes Kapitel mit der Anwendung der Kontrollmethode in den Privatwaldungen.

Es sei uns erlaubt, kurz einige Stellen herauszugreifen. Im theoretischen Teile beweist Biolley, daß der gleichaltrige Hochwald die Naturkräfte nicht voll ausnützt. Während einem längeren Zeitraum liegen diese Kräfte brach, dann wird nach und nach ein zu großer Vorrat angehäuft. Der Ertrag steht dann nicht mehr im richtigen Verhältnis zur produzierenden Holzmasse. Das Zuwachsprozent sinkt, das Kapital arbeitet schlecht. Die Kontrollmethode hat das Bestreben diesen Nachteilen zu steuern und setzt sich folgende Ziele: Soviel Holz als möglich zu erzeugen; dazu ein so kleines Kapital als nur möglich zu verwenden; und dabei doch so gute Ware als möglich zu liefern.

Die Methode wird diesen Bedingungen gerecht, wie Herr Biolley an Hand von Ergebnissen aus Waldungen des Val de Travers zeigt, welche seit 30 Jahren ungefähr nach dieser Methode eingerichtet und behandelt werden.

Was das Verfahren anbetrifft, so gibt der Verfasser Auskunft, warum die Anhänger der Kontrollmethode sich entschlossen haben, eine neue Maßeinheit für das

stehende Holz einzuführen (Silbe). Er setzt auch auseinander, welche Gründe sie dazu gebracht haben, statt der Stammgrundfläche eine Massentafel zu verwenden. Man kann den Schlüssen des Verfassers nur beipflichten, denn ein Verfahren, nach welchem die Nutzung in m² ausgedrückt wird, hätte sich nie einbürgern können.

Neu ist die Auffassung des Begriffes „Etat“ durch den Verfasser. Für die Anhänger der Kontrollmethode, sagt er, ist der Etat nur ein Vorschlag für die Nutzung. Der Verwalter wird diesen Vorschlag bei den Schlaganzechnungen mitberücksichtigen, aber er wird sich namentlich durch den Zustand des Waldes leiten lassen. Überhaupt wird der Förster stets darauf bedacht sein, den Holzvorrat zu erhalten, welcher am besten arbeitet, d. h. denjenigen, der das größte Zuwachsprozent aufweist und zugleich das stärkste und schönste Holz liefert.

Die Besucher der Waldungen von Couvet werden sich an die schön geformten Bäume mit den gut entwickelten Kronen wohl erinnern, sie werden sich Rechenschaft gegeben haben, daß Qualität und Quantität sich sehr gut vereinigen lassen und können bezeugen, daß die Resultate den Erwartungen entsprechen.

In gedrängter Form enthält das Buch des Herrn Violley eine Fülle von Gedanken, welche auf den Leser anregend wirken und denen man nicht ohne weiteres jede Berechtigung absprechen kann.

Wir haben bereits den Wunsch ausgesprochen, unsere lieben Kollegen der deutschen Schweiz möchten sich die Mühe nehmen, das Buch zu lesen. Sie werden es sicherlich nicht bereuen. Am besten wäre es allerdings, wenn einer von ihnen das Buch übersetzen würde, denn es ist nicht leicht zu lesen. Die Welschen schon müssen sehr aufmerksam die Satzbildung verfolgen und oft zum Wörterbuch greifen, um die sehr ungebrauchlichen Ausdrücke zu verstehen. Die Methode würde daher gewiß vielmehr Anhänger gewinnen, wenn die Schrift auch in deutscher Sprache erscheinen würde. Die Kantone Waadt, Neuenburg und Freiburg haben sie bereits in der vereinfachten Form eingeführt. Es sind Anzeichen da, daß auch das Wallis sich dieser Bewegung anschließen wird. Die guten Resultate der Anwendung zeigen sich schon, denn die Revisionen lassen erkennen, daß der Zuwachs viel größer ist als man annahm, auch findet man, daß an vielen Orten der Vorrat zu groß ist und reduziert werden muß, wenn das Zuwachsprozent nicht weiter sinken soll. Die Methode hat also das Verdienst gehabt, den Reichtum der Westschweiz an Holz klar vor Augen zu legen. Es ist jetzt erwiesen, daß dieser Landesteil beinahe das ganze Land mit Holz versehen könnte, wenn nicht die Eisenbahntarife die Transporte unmöglich machen würden.

Man wird hoffentlich auch nicht mehr die Entschuldigung hören, daß die Kontrollmethode sich nur für den Blenterwald eignet. Jeder Bestand kann kontrolliert werden, nur bringt es die richtige Anwendung der Kontrollmethode mit sich, daß der gleichaltrige Wald nach und nach in einen Blenterwald übergeht.

Die Einführung der Kontrollmethode hat deshalb Mühe, weil viele Forstleute die umfangreichen Ausklüppierungen ungern machen. Diese Arbeiten sind demnach mit den Schlaganzechnungen, die wichtigste Pflicht des Forstmanns, für welche er von niemanden erjekt werden kann, und welche er niemanden überlassen sollte. Wir müssen daher wünschen, daß diese Methode, welche uns dem Walde näher bringt, bald überall Eingang findet.

Unser bester Dank gilt aber Herrn Violley. Sein Buch ist die Frucht einer segensreichen Tätigkeit. Möge er sie noch lange ausüben zum Wohle unserer Forsten. M. P.

Junks Naturführer: **Schweiz**. Von Prof. Dr. C. Keller, mit Beiträgen von Prof. Dr. Kollier und Direktor Dr. Maurer. Verlag von W. Junk, Berlin W. 15. 1921. Preis Fr. 14.

„Alljährlich ergießt sich ein starker Fremdenstrom über die Schweiz. Bewaffnet mit dem roten „Baedeker“ lernt der Reisende die besten Hotels, die wichtigsten Routen per Bahn und per Dampfer kennen, er erfährt auch Einzelheiten über die wichtigsten Berggipfel und die zu ihnen führenden Wege.

Für die Reisetchnik ist dies notwendig, aber nicht ausreichend. Der Gebildete will sich in die Erscheinungen vertiefen, seine Erkenntnis bereichern. Was er in der Schweiz sehen will, sind nicht etwa die Erzeugnisse einer monumentalen Kunst oder antike Stätten einer klassischen Vergangenheit — es ist vielmehr die außerordentlich vielseitige und großartige Natur, die ihn anzieht.“ (Aus dem Vorwort.)

Ist es notwendig dem Schweizer und speziell dem Forstmann und Naturfreund einen solchen Führer für seine Wanderungen in der Heimat mitzugeben? Diese Frage könnte wohl gestellt werden, wenn man nicht weiters überlegt, daß die Schweiz trotz ihrer Kleinheit sich aus den heterogensten Elementen sowohl was die tote als auch die lebende Natur betrifft zusammensetzt. Floristisch werden die meisten Leser unserer Zeitschrift über eine allgemeine Orientierung verfügen. Wie wichtig scheint aber das Verständnis des Zusammenhangs mit der Fauna und der Entwicklung der menschlichen Bevölkerung unserer Täler und Hochebenen zu sein! In jedem unserer klassischen Werke, wie „Das Pflanzenleben der Schweiz“ von H. Christ, „Das Pflanzenleben unserer Alpen“ von C. Schröter, „Die Urwelt der Schweiz“ von Oswald Heer und F. Tschudis „Tierleben der Alpenwelt“ finden sich daher überall, teils als besondere Kapitel, diese Wechselbeziehungen beleuchtet, als unumgängliche Grundlagen zum Verständnis des Speziellen. So glaube ich wird ein solcher „Führer“ der auf den Fahrten sofort zur Hand ist und wie ihn unser greise, aber noch rüstige und schaffensfreudige, hochgeachtete Lehrer der Zoologie am Polytechnikum in Zürich unter Mithilfe mehrerer Koryphäen anderer Wissensgebiete ausgerüstet hat, auch von uns freudig begrüßt werden.

Das Buch, reich ausgestattet mit Bildern, in handlichem Oktavformat, in sauberem Druck und schmuckem Einband, gliedert sich folgendermassen:

1. Allgemeiner Teil, worunter: Geologie der Schweiz, die klimatischen Verhältnisse, die Pflanzenwelt, die Tierwelt (hier inbegriffen die Entwicklung der prähistorischen Siedelungen unseres Landes durch den Menschen). Die heutige Bevölkerung. 2. Spezieller Teil, getrennt in 1. Basel und Umgebung; 2. der schweizerische Jura; 3. Genf und das Lemanecken; 4. das Wallis; 5. das Tessin; 6. Zürich und Umgebung; 7. von Zürich nach der Zentralschweiz; 8. Schaffhausen; 9. St. Gallen und Appenzell; 10. nach dem Gebiet der Linth; 11. Graubünden.

Im gleichen Verlag sind als „Naturführer“ erschienen: Tirol, Vorarlberg und Lichtenstein, von R. W. v. Dalla Torre, und die „Riviera“, von A. Boigt. Unter der Presse befinden sich „Bayern“, von R. Francé und „Steiermark“, von L. Lämmermeyr und M. Hoffer.

Wir scheint das Unternehmen ein recht begrüßenswertes, dem sicher aus dem Kreis unserer Leser Unterstützung zuteil werden wird. v. G.

Inhalt von Nr. 9

des „Journal forestier suisse“, redigiert von Herrn Professor Badoux.

Articles: Le hêtre à la Vallée de Joux. — Le pin Weymouth (Pinus Strobus) en Suisse. — Affaires de la Société: Extrait du procès-verbal de la séance du Comité permanent. — Les résultats de la propagande en faveur de nos périodiques. — Communications: Course annuelle de la Société vaudoise des forestiers. — Conclusion toute naturelle d'une controverse récente. — Quelques beaux ifs en Angleterre. — Confédération. — Cantons.